

Uwe Birnstein

## Väter in der Bibel

20 Porträts für unsere Zeit

**HERDER** 

FREIBURG · BASEL · WIEN

Freiburg im Breisgau 2013

### *Ein Held beweint den toten Sohn*

David, ein Hirtensohn, der sich seinen Feinden unerschrocken stellte und schließlich König wurde und Vater. Interessierte er sich in seinen Jugendjahren eher für sein Heldendasein als siegreicher Kämpfer als für seine Kinder, wird er im Alter zum nachgiebigen und liebevollen Vater, der bitterlich um den Verlust seines Sohnes weint.

### *Wie ein junger Hirte zum König wird*

David selbst war der jüngste Sohn eines Hirten. Sein Vater wird bei Davids Geburt kaum damit gerechnet haben, dass sein Sohn einmal König ganz Israels werden könnte. Doch die außergewöhnliche Kombination zweier gegensätzlicher Talente verschaffte David schon früh Zugang zum Hof König Sauls und letztendlich auch zum Thron: Ein besonders einfühlsamer Musiker

soll David gewesen sein – später wurden ihm viele der Psalmen zugeschrieben – und auch ein Mann voll unerschrockenen Heldenmutes. Ob ihm beides „in die Wiege gelegt“ wurde? Klar ist: Davids Vater Isai kannte diese beiden Talente seines Sohnes. Sonst hätte er eines Tages, als die Knechte König Sauls zu ihm kamen, David nicht an den Hof geschickt. Die Boten hatten jemanden gesucht, der Harfe spielen konnte. Davids Ruf als tapferer und musikalischer junger Mann eilte ihm voraus. Väterliches Vertrauen stand also am Beginn der Karriere des Hirtenjungen David. Isai gab ihm Brot und Wein als Geschenke für den König mit und war offensichtlich überzeugt, dass sein Sohn der Situation gewachsen sei.

Schnell lernte auch König Saul die Begabungen Davids zu schätzen. Mit seinem Harfenspiel vermochte David Sauls Depressionen zu lindern: „Sooft der böse Geist von Gott über Saul kam, nahm David die Harfe und spielte darauf mit seiner Hand. So wurde es Saul leichter und es ward besser mit ihm und der böse Geist wich von ihm“ (1. Samuel 16,23). Außerdem erwies David ihm gute Dienste im Kampf gegen die feindlichen Philister. Ja, der schwächliche junge Mann, dem nicht einmal eine Rüstung passte, soll den Riesen Goliath sogar mit nur einem einzigen Stein aus seiner Schleuder niedergestreckt haben (1. Samuel 17).

Schnell stieg David zum Heerführer auf und wurde erfolgreicher als Saul. Das weckte bei Saul den Neid und die Eifersucht. Immer öfter ließ der König seine Launen an David aus und trachtete ihm schließlich

sogar nach dem Leben. David floh, sammelte Männer um sich, „die in Not und Schulden und verbitterten Herzens“ (1. Samuel 22,2) waren, und lebte eine Weile als Freibeuter in der Wüste. Zweimal hatte er die Gelegenheit, Saul zu töten, doch er begnügte sich damit, einen Beweis für diese Gelegenheit an sich zu nehmen, verschonte den König und freundete sich stattdessen mit dem Philisterkönig Achisch an, gegen dessen Leute er bisher so erfolgreich gekämpft hatte. Auch in seinen Diensten errang David als Heerführer Sieg um Sieg.

Erst als Saul gestorben war, wurde David, der inzwischen mehrere Frauen hatte, König über Juda, den einen Teil des Landes. Und er wurde Vater. Sechs Frauen schenkten ihm jeweils einen Sohn. Wie es dem jungen Draufgänger mit seinen kleinen Kindern erging, verrät die Bibel nicht. Womöglich ging er einfach davon aus, dass sie bei seinen Frauen schon gut versorgt seien. Zumal er selbst offensichtlich vollauf mit weiteren Heldentaten beschäftigt war. König über ganz Israel wurde er nun. Er holte die Bundeslade, das größte Heiligtum seines Volkes, nach Jerusalem. Und er kämpfte und gewann wie eh und je gegen Philister, Moabiter und Ammoniter.

### *Ein verhängnisvoller Fehler*

Warum der sonst so begeisterte Kämpfer David zu Hause blieb, als erneut eine Zeit anbrach, in der die Könige normalerweise ins Feld zogen, verrät die Bibel nicht. David jedenfalls blieb in Jerusalem und spazierte

abends auf dem Dach seines Hauses herum, statt zu kämpfen. „Da sah er vom Dach aus eine Frau sich waschen; und die Frau war von sehr schöner Gestalt. Das ist doch Batseba, die Frau Urias“ (2. Samuel 11,2), erfährt er. Draufgängerisch wie immer, lässt er die Frau sofort holen. „Und als sie zu ihm kam, wohnte er ihr bei. Und die Frau ward schwanger“ (2. Samuel 11,4f). Und nun hatte David ein Problem.

Um zu verhindern, dass der Ehebruch aufflog, ließ er Uria sofort von einem Feldzug zurückrufen und versuchte ihn dazu zu überreden, sich nach all den Anstrengungen wieder Zeit mit seiner Frau zu gönnen. Aber es war nichts zu machen. Uria fieberte nur auf den nächsten Kampf hin. An Liebesnächte schien er nicht zu denken. Nicht einmal als David ihn betrunken machte, zeigte er Interesse an seiner Frau. Die Zeit drängte, Batsebas Babybauch wuchs, bald würde Uria merken, dass da etwas faul war. Da fasste David einen unglaublichen Entschluss, der schließlich auch seinen ungeborenen Sohn das Leben kosten sollte. Er befahl seinen Leuten: „Stellt Uria vornehin, wo der Kampf am härtesten ist, und zieht euch hinter ihm zurück, dass er erschlagen werde und sterbe“ (2. Samuel 11,15). Kurz darauf starb Uria im Kampf. Nachdem Batseba die offizielle Trauerzeit hinter sich hatte, nahm David sie zur Frau, und sie gebar ihm einen Sohn. Problem geschickt gelöst?

Nein. Denn „dem Herrn missfiel die Tat, die David getan hatte“ (2. Samuel 11,27). Der frischgebackene Vater erfuhr von einem Propheten, dass Gott ihm zur Strafe den kleinen Sohn wieder nehmen werde. Als

der Sohn todkrank wurde, betete David verzweifelt zu Gott, fastete und schlief nachts auf dem Fußboden. Niemand konnte ihn dazu überreden, aufzustehen oder wieder etwas zu essen. Doch kein Beten und Flehen half. Nach sieben Tagen starb sein Sohn.

### *Trauern Helden nicht?*

„Die Männer Davids fürchteten sich, ihm zu sagen, dass das Kind tot sei“ (2. Samuel 12,18), denn als es noch lebte, war David so verzweifelt. Was würde nun erst passieren, wenn man ihm sagte, dass das Kind tot ist! „Er könnte Unheil anrichten.“ Doch David merkte, dass die Männer tuschelten und wusste sofort, dass sein Kind gestorben war. Allerdings schien ihn das nun gar nicht mehr zu schocken. Er stand auf, machte sich frisch, betete zu Gott und aß etwas. Seiner Leute wundern sich und fragen ihn, was denn los sei: „Als das Kind lebte, hast du gefastet und geweint; nun es aber gestorben ist, stehst du auf und isst?“ (2. Samuel 12,21). Da antwortete er ihnen seelenruhig: Als das Kind noch lebte, habe ich gedacht, ich kann durch mein Weinen und Flehen etwas bewirken und seinen Tod verhindern, aber nun ist es tot, und ich kann es nicht mehr zurückholen. Statt um den Verlust seines Sohnes zu weinen, tröstete er Batseba und schlief mit ihr. Die beiden zeugten einen weiteren Nachkommen, den sie Salomo nannten.

Was da bloß mit David los war, fragt sich auch der Bibelleser. Ist es ihm peinlich, Trauer über den verstorbenen Sohn zu zeigen? Hielt er Trauer um ein kleines

Kind für unmännlich? – immerhin war die Kindersterblichkeit damals weitaus höher als heute. Oder trauerte er innerlich und zeigte seinen Schmerz nur nicht?

Auf Frauen wirkt der Umgang ihrer Männer mit dem Verlust eines Kindes auch heute oft befremdlich. Nicht selten zerbrechen Beziehungen, weil die Frauen nicht verstehen, warum der Mann sich nach so einem Ereignis in sich zurückzieht oder sich nun erst recht in die Arbeit stürzt. Psychologen wissen heute, dass Väter oft noch eine weniger starke Bindung zu ihren kleinen Kindern haben als die Mütter. Die Trauer um ein früh verstorbenes Kind hängt bei den Vätern stark damit zusammen, inwieweit sie sich das Leben mit dem Kind schon ausgemalt haben. Außerdem trauern Männer, anders als die meisten Frauen, oft innerlich. Ein Kind zu verlieren ist auch eine Ohnmachtserfahrung. Sie konfrontiert Menschen mit ihrer eigenen Hilflosigkeit. Und das wollen Männer oft nicht spüren, widerspricht eine solche Form von Schwäche doch dem traditionellen Rollenverständnis vieler Männer, die zudem oft meinen, ihren scheinbar viel intensiver trauernden Frauen heldenhaft zur Seite stehen zu müssen.

Vielleicht erging es David ähnlich, vielleicht hatte auch er nur Angst davor, seine Gefühle über den Verlust seines Sohnes offen zu zeigen, und versteckte seine Trauer hinter dem Sarkasmus. Ein Held, der sein Leben lang allen Feinden mutig entgegentrat, wie kann der trauern um den Verlust eines Kindes? Er würde sich doch lächerlich machen!

### *David schützt einen Vergewaltiger*

Ein zweites Ereignis hätte nach heutiger Ansicht eigentlich Davids Vaterseele erschüttern müssen – doch er bleibt auch nun wieder seltsam tatenlos. Neben seinen schon erwähnten Söhnen hatte David auch Töchter. Eine von ihnen hieß Tamar; deren Halbbruder Amnon verliebte sich in sie und konnte an nichts anderes mehr denken. Um die Nähe der Verehrten zu erschleichen, heckte Amnon einen Plan aus: Er legte sich auf den Rat eines Freundes hin in sein Bett und stellte sich krank. Sein Vater David besuchte den kranken Sohn, Amnon verlangte von ihm: „Lass doch meine Schwester Tamar kommen, dass sie vor meinen Augen einen Kuchen oder zwei mache und ich von ihrer Hand nehme und esse“ (2. Samuel 13,6). Der besorgte Vater ließ seine Tochter sofort rufen. Ein großer Fehler, wie sich später herausstellt, denn als Tamar ihrem Bruder die frischen Kuchen reichte, packte der sie, obwohl sie sich wehrte, „überwältigte sie und wohnte ihr bei“. Gleich danach „wurde er ihr überdrüssig, sodass sein Widerwille größer war als vorher seine Liebe. Und Amnon sprach zu ihr: Auf, geh deiner Wege!“ (2. Samuel 13,14f).

Als David von dieser Vergewaltigung erfuhr, wurde er zwar „sehr zornig“. Doch er tat „Amnon nichts zuleide, denn er liebte ihn, weil er sein Erstgeborener war“ (2. Samuel 13,21). Während der Vater über die Sache wegzusehen schien, wuchs in seinem Sohn Absalom der Hass auf den Bruder, der Tamar so gequält hatte.

Verschonte David seinen Sohn Amnon tatsächlich aus väterlicher Liebe? Warum schien diese Liebe Tamar gegenüber völlig zu fehlen? Der Bibeltext lässt viele Fragen offen. Möglicherweise liebte er seinen Erstgeborenen deshalb besonders, weil er schließlich einmal der Thronfolger werden sollte. Vielleicht aber erinnerte er sich auch an seine eigenen Eskapaden mit Batseba und traute sich kein Urteil zu. Die Leidtragende bleibt in jedem Fall seine Tochter Tamar – ihr Bruder Absalom, Davids dritter Sohn, wird anstelle seines Vaters vergelten, was ihr angetan wurde. Er lässt Amnon umbringen.

### *Späte Trauer*

Das Verhältnis Davids zu seinem Sohn Absalom war gespalten. Immer wieder zettelte der Sohn Machtkämpfe mit dem Vater an, worauf der alternde Held David stets nachgiebig reagierte.

Zunächst trat Absalom jedoch als Rächer seiner Schwester Tamar hervor. Ob es ihm dabei wirklich nur um seine Schwester ging oder ob es ihm auch gelegen kam, den rechtmäßigen Thronerben aus dem Weg räumen zu können, das lässt die Erzählung offen. Jedenfalls ließ Absalom erst zwei Jahre verstreichen, bevor er Amnon töten ließ. Aus Angst vor der Reaktion seines Vaters floh er daraufhin zu seinem Großvater mütterlicherseits. Natürlich war David entsetzt, auch weinte er diesmal über den Verlust des Erstgeborenen, doch er tat wie so oft – nichts (2. Samuel 13,23–37). Drei Jahre lang

grollte David Absalom im Stillen, doch als er den Tod Amnons verwunden hatte, begann er Absalom zu vermissen. Davids Vertrauter Joab bemerkte dies, und da David nie offen zugegeben hätte, dass er Absalom gerne wieder bei sich gehabt hätte, wendete Joab eine List an, um den Sohn wieder zurückholen zu können. Zwei weitere Jahre wollte David seinen Sohn nicht sehen. Doch der ließ nicht locker. Als David einem Treffen zustimmte und seinen Sohn sah, gab er Absalom einen Versöhnungskuss.

Viel scheint Absalom diese Versöhnung jedoch nicht bedeutet zu haben, denn schon bald darauf versuchte er, den Vater vom Thron zu stürzen.

Die Bibel lobt Absaloms Schönheit und vor allem seine Haarpracht, die als Zeichen der Manneskraft galt. Doch ausgerechnet diese langen Haare sollten ihn am Ende das Leben kosten. Stück für Stück versuchte Absalom, seinen Vater beim Volk unbeliebt zu machen. Als in der Bevölkerung die Unzufriedenheit mit König David wuchs, ergriff Absalom die Gelegenheit, überumpelte seinen Vater und vertrieb ihn aus Jerusalem.

In einem Wald im Ostjordanland wurde der Machtkampf fortgeführt. Der unerfahrene Absalom ritt auf einem Maultier in den Wald hinein. „Und als das Maultier unter eine große Eiche mit dichten Zweigen kam, blieb sein Haupt an der Eiche hängen und er schwebte zwischen Himmel und Erde; denn sein Maultier lief unter ihm weg“ (2. Samuel 18,9). Entgegen Davids Mahnung, Absalom zu verschonen, „nahm Joab drei Stäbe in die Hand und stieß sie Absalom ins Herz, als er noch lebend an der Eiche hing“.

Als David vom Tod seines Sohnes hörte, „erbebte der König ... und weinte“ und rief voller Verzweiflung: „Mein Sohn Absalom! Mein Sohn, mein Sohn Absalom! Wollte Gott, ich wäre für dich gestorben“ (2. Samuel 19,1).

Diesmal lässt David seiner Trauer über das verlorene Kind freien Lauf. Hat er inzwischen gelernt, dass es sogar für einen Riesen bezwingenden Helden irgendwann zu viel wird, wenn er die Sorgen und die Trauer um seine Kinder immer nur in sich hineinfrisst? Oder hat er vielleicht erfahren, was trauernde Väter auch heute oft berichten: Wer sich der Trauer ehrlich stellt, wer seine Hilflosigkeit und Schwäche anzunehmen lernt und bereit ist, sein eingefahrenes Männerbild in Frage zu stellen, der erfährt auch, was er sich bisher alles versagt hat. Gefühle der Hilflosigkeit und Verzweiflung gehören zum Leben dazu – auch zum Leben von Vätern und Ehemännern, die eigentlich gerne das starke Rückgrat der Familie wären.

So kann David, der Held, der am Ende seines Lebens offen zu trauern lernte, verzweifelten Vätern vielleicht auch heute noch Mut machen, sich Trauer zu erlauben. Denn seine Geschichte zeigt: Auch Männern, die Schwächen und Gefühle zulassen, kommt ihre Männlichkeit nicht abhanden. Im Gegenteil.

## Salomo *Väterliche Weisheit*

Wenn der kleine Sohn einfach nicht zum Einschlafen zu bewegen ist, die pubertierende Tochter die väterlichen Ermahnungen zu überhören scheint und die immer gleichen Diskussionen nie zu einem Ergebnis führen, liegen die väterlichen Nerven schnell blank. Vom Märchen über Filme bis zur Ratgeberliteratur: Überall wird gezeigt, wie man als Vater eigentlich zu sein hätte. Aber nur selten schaffen Väter es, ihren eigenen Ansprüchen auch nur annähernd zu genügen. Vielleicht beruhigt es da, zu wissen, dass selbst der für seine Weisheit berühmte König Salomo nicht immer alles richtig machte.

### *Wie Salomo weise wurde*

Salomo war der Sohn und Nachfolger König Davids und Batsebas. Erzogen wurde er nicht von seinem Vater David, sondern vor allem vom Propheten Nathan,